

Dokumentationsstätte Regierungsbunker

Vom Bauwerk für den Dritten Weltkrieg zum Museum

Heike Hollunder M.A.

Fallex 66

Der Dritte Weltkrieg beginnt in der zweiten Oktoberhälfte 1966. Die Nato ruft zur Stabsrahmen-Übung Fallex 66, (Herbstübung). 1500 Ministerialbeamte und Militärs, darunter 44 Bundestagsabgeordnete, ziehen in den Atomschutzbunker im Ahrtal ein, um der Frage nach zu gehen, welche Folgen ein militärischer Angriff auf das Nato-Gebiet für die Zivilbevölkerung hat und wie die Regierung aus der unterirdischen Befehlsstelle die oberirdische Lage meistern würde. Innenminister Paul Lücke, vertrat als Bundeskanzler üb, übungshalber, den Bundeskanzler Ludwig Erhardt. Ernst Benda, der zwei Jahre später Paul Lücke als Innenminister ablöste, nahm als Präsident des Notparlaments des Gemeinsamen Ausschusses teil.

Zum ersten Mal fand eine Nato-Übung im geheimen Eifelbunker statt und zum ersten Mal nahm das Notparlament des Gemeinsamen

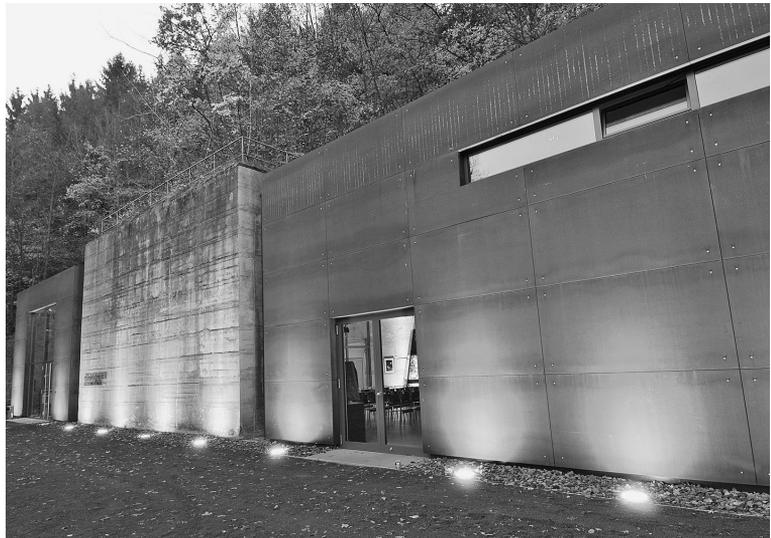
Ausschusses, bestehend aus Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates an der Übung teil, das die geplante, aber noch nicht verabschiedete Notstandsverfassung vorsieht.

Wie politisch brisant diese Übung Fallex 66 war und wie dort der Weg für die umstrittene Notstandsgesetzgebung bereitet wurde, erfahren die Parlamentarier damals nicht.

Das Museum heute

Diese Informationen erhalten heute, fast 50 Jahre später, die Besucher der Dokumentationsstätte Regierungsbunker bereits am Anfang ihrer Führung, denn wo damals die Staatssekretäre und Minister, die Feldjäger und Fernmelder für das Proben des atomaren Ernstfalls einzogen, befindet sich heute der Eingang zum ehemaligen Staatsgeheimnis Nr. 1, das seit 2008 ein Museum ist. Auf 203 Metern können sich die Gäste hautnah in die Zeit des Kalten Krieges zurück versetzen und erleben, wie es sich an-

*Außenansicht
Dokumentationsstätte
Regierungsbunker*



gefühl haben muss, für 14 Tage unter mehr als 100 Meter tiefem Schiefer-Gestein, ohne Tageslicht die Koordination des Krisenmanagements, die Realisierung der Notstandsplanung und die Versorgungssicherstellung der Zivilbevölkerung im Spannungs- und Verteidigungsfall zu organisieren.

Bis es dazu kam, lag ein weiter Weg vor dem Bauwerk.

Vorgeschichte der Tunnelanlagen

Am 23. Mai 1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet und schon befand man sich wieder im Krieg – im Kalten Krieg. Bereits ab 1950 geht das Bundesinnenministerium mit seiner Abteilung Zivilschutz der Frage nach, wohin sich die Regierung im Kriegsfall zurück ziehen könnte, um handlungsfähig zu bleiben. Von Anfang an in die Planungen miteinbezogen war Bundeskanzler Konrad Adenauer. Nach dem Beitritt Deutschlands zur NATO am 6. Mai 1955, der eine Bereitstellung eines Ausweichsitzes obligat macht, werden die Planungen konkreter und zielgerichtet blickt man ins idyllische Ahrtal, wo sich eine Tunnelanlage mit zwei größeren, ausbaufähigen Eisenbahntunneln befindet, die für den Ausbau zum Regierungsbunker geeignet erscheinen.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde eine strategische Eisenbahnstrecke von Liblar über Rheinbach ins Ahrtal geplant und gebaut. Im Ahrtal sollte die Strecke durch fünf Eisenbahntunnel führen und so Truppen und Material an die Westfront bringen. Man ging davon aus, dass dort nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/1871 im erneuten Kriegsfall mit Frankreich die entscheidende Schlacht ausgetragen werden sollte. Doch dazu kam es nie. Die Tunnel, zu Kriegszwecken gebaut, wurden nie fertig gestellt und erfuhren ab 1934/35 eine völlig andere Nutzung – im Inneren entstand eine Pilzzuchtanlage, vor allem um sich von den Champignonimporten aus Frankreich unabhängig zu machen. Es soll die größte Champignonproduktionsstätte in Deutschland gewesen sein, mit einem Ertrag von bis zu 15 Zentnern pro Tag. Die Nutzungsphase dauerte vermutlich bis ins Jahr 1942.

Nachdem die Heeresversuchsanstalt Peenemünde im heutigen Mecklenburg-Vorpommern, 1943 schweren Bombenangriffen ausgesetzt war, zog für kurze Zeit die Rüstungsindustrie in die Tunnel des Ahrgebirges ein. Es ist das düsterste und traurigste Kapitel der Vorgeschichte des Regierungsbunkers. Unter unmenschlichen Bedingungen mussten hier Hunderte Häftlinge



*Großbauaustelle
Regierungsbunker
im Ahrtal*

aus dem KZ Buchenwald in dessen Außenkommando in Marienthal im Ahrtal, von August – Dezember 1944 Zwangsarbeit an den mobilen Abschussrampen der V2 Bodenstationsraketen leisten.

20 Jahre später entstanden dort die Haupteingänge des Regierungsbunkers. Kurz vor Ende des 2. Weltkriegs suchte die Bevölkerung in und um Ahrweiler Schutz vor den Fliegerangriffen der Alliierten in Teilen der alten Eisenbahntunnel. Nach 1945 sollten die Tunnel, da zu Kriegszwecken genutzt, nach dem Potsdamer Abkommen unbrauchbar gemacht werden. Dazu wurden alle 200 Meter Sprengungen vorgenommen, auch die Eingänge wurden von französischen Spezialisten unbegehrbar gemacht.

1953 traf das Bundesinnenministerium die Entscheidung, dass in den kleinen Ort Marienthal auf dem Gelände der ehemaligen Klosteranlage die Bundesschule des drei Jahre zuvor gegründeten Technischen Hilfswerks, THW, einzuziehen sollte. Die Tunnelanlagen nutzte man für Übungszwecke. Das Herrenhaus der Bundesschulverwaltung sollte später die Verwaltung der „Dienststelle Marienthal“ aufnehmen und von hier aus die Organisation des Bunkerlebens dirigieren.

Bunker-Baubeginn

Am 19. Januar 1962 gibt Konrad Adenauer nach langen Vorplanungen den Startschuss für den Ausbau der beiden längsten Tunnelanlagen unter dem Kuxberg und unter dem Trotzenberg zum „Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes im Krisen und Verteidigungsfall zur Wahrung von deren Funktionstüchtigkeit“, die sich in ihrer Ausdehnung von Ahrweiler, nach Marienthal bis nach Dernau ziehen. Unter dem Decknamen „Anlagen des THW“ entsteht hier, circa 25 Kilometer von der damaligen Bundeshauptstadt Bonn entfernt, eine 19 Kilometer große unterirdische Stadt, die intern den Namen „Rosengarten“ trägt.

Man beginnt zunächst mit den Arbeiten unter dem 1300 Meter langen Kuxbergtunnel, der sich von Ahrweiler bis nach Marienthal erstreckt. Unter der Leitung der Deutschen Societät beratender Ingenieure (DSBI), dem Ingenieurbüro Dr. Ing. Walter aus Essen und der Bundesbaudi-



Haupteingang Ost/West in Marienthal

reaktion sind alle größeren Bauunternehmen aus Deutschland beteiligt. Die Arge Max umfasst 18 Unternehmen, unter anderen Philipp Holzmann AG, Siemens, Bau Union, Schachtbau Thyssen GmbH, HochTief und Grün&Bilfinger.

Unter strengen Geheimhaltungsvorschriften wird der erste Teil der teuersten Einzelinvestition der BRD, die Gesamtkosten belaufen sich auf 4,3 Milliarden DM nach einem konservativen Rechenmodell, mit den Bauteilen Ost/Ost und Ost/West bis zum Herbst 1965 fertiggestellt. Der Bau des Abschnittes West unter dem 1500 Meter langen Trotzenberg beginnt 1964 und endet 1971. Hier sind drei Bauteile entstanden: West/West, West/Mitte und West/Ost. Insgesamt sind circa 20 000 Arbeiter, alle geheim verpflichtet, an der Großbaustelle beteiligt. Beide Hauptstollen wurden um Seitenstollen, Fluchtstollen und Versorgungsstollen erweitert und unterirdisch durch einen Verbindungsgang, der 60 m tiefer liegt, verbunden. Die Gesamtlänge der Bunkerabschnitte wird oftmals mit 19 Kilometer angegeben, durch das Verfüllen von Arbeitsstollen, die später wieder zugeschüttet wurden, kommt man auf eine exakte Länge von 17,336 Meter.

Ausstattung des Regierungsbunkers

Die gigantische Stadt im Berg, in der 3000 Menschen einen Zeitraum von 30 Tagen überstehen sollten, besteht aus fünf autarken Bauteilen, jeder ausgestattet mit einer eigenen Energie-, Wasser-, Luft-, und Lebensmittelversor-



Kommandozentrale im Regierungsbunker

gung. Der Regierungsbunker verfügt über 936 Schlafräume sowie 897 Büros und Technikräume, einen Friseursalon, ein Hör- und Fernsehstudio des WDR und vier Krankenstationen. Lediglich der Bundeskanzler und der Bundespräsident sowie weitere hochrangige Politiker hätten über eigene Räumlichkeiten verfügt, alle anderen Bunkerbewohner wären in Mehrbett-Zimmern untergebracht worden. 140 Mitarbeiter der „Dienststelle Marienthal“ hielten den Bunker betriebsbereit, weitere 40 waren in der Bunkerverwaltung im Verwaltungsgebäude in Marienthal tätig.

Das Zentrum der Macht befand sich im Bauteil 2. Dort waren im Bauwerk 6 der Bundeskanzler untergebracht, ebenso der Kabinettsaal und der Sitzungssaal des Gemeinsamen Ausschusses. In den Bauwerken 7 bis 14, waren die Stäbe des Innen- und des Verteidigungsministeriums. Im Bauwerk 4 saßen die Fernmelder, die für den Empfang von Nachrichten während der Nato-übungen verantwortlich waren. Von hier aus zog sich eine 110 Meter lange Leitung an die Oberfläche zu sechs großen Antennen, die für den Nachrichtenempfang zuständig waren. Die

Sendeanlage stand im etwa 20 Kilometer Luftlinie entfernten Kirspenich, wurde als „THW 3“ fertig gestellt und hatte zuletzt die Tarnbezeichnung „Polizeihauptfunkstelle Kirspenich“. Neben der abgesetzten Funkstelle entsteht im sieben Kilometer von Ahrweiler entfernten Kesselinger Tal ein zusätzlicher Postbunker, der per Kabel direkt mit dem Regierungsbunker verbunden war, um so die Kommunikation zu allen wichtigen Entscheidungsträgern aus politischer und militärischer Krisenbewältigung aufrecht zu erhalten. Der Postbunker erhält den Tarnnamen „Sonderbetriebsstelle Kesseling 0“.

Geheimhaltung

Obwohl die Bundesregierung durch die Definition des Regierungsbunkers als Staatsgeheimnis Nr. 1 alles daran setzte, ihre unterirdische Befehlsstelle von der Außenwelt abzuschirmen, gelang dies nicht immer so perfekt. Sowohl die Spionageabteilung der Hauptverwaltung Aufklärung in Ost-Berlin war von Anfang über den Bunker im Bilde, als auch die Presseberichterstattung Anfang der 1960er-Jahre. Bereits am 8. Dezember 1961, rund einen Monat vor Baubeginn, berichtete der sozialdemokratische Parlamentarische Politische Pressedienst, dass der Bau des Regierungsbunkers im Ahrtal begonnen habe. Am 12. Dezember gab das Hamburger Abendblatt in seiner Pressenotiz: „Tief unter den Weinstöcken“ eine konkrete Wegbeschreibung, wo der Bauplatz, der der Regierung das Überleben im Dritten Weltkrieg garantieren sollte, zu finden ist. Dies wiederum veranlasste den „Freiheitssender 904“, einen Propagandasender der DDR, die Bunkerneuigkeit über sein Hörfunkprogramm zu verbreiten. Bei der Illustrierten „Quick“ überlegte man aus diesem Grund noch bis zur Ausgabe 2/62, ob man diese schon so weit verbreitete Nachricht überhaupt noch in sein Magazin aufnehmen sollte. Es erschien eine Doppelseite im Blatt unter dem Titel: „Hier baut Bonn seinen Befehlsbunker“. Der Text war mehr als dürftig, allein das Foto, ein Blick von einem Tunneleingang in einen schwarzen Tunnel hinein fotografiert, nahm 80% des Platzes ein und sein Aussagewert ging gegen null. Trotzdem reichte dieser Beitrag aus, um

eine der größten Polizeiaktionen wegen Landesverrats in Deutschland auszulösen. Hunderte Polizisten rückten aus, um die Doppelseite aus möglichst vielen Quick-Ausgaben zu entfernen, ungeachtet der Tatsache, dass schon im Jahr vorher über den Bunkerbau berichtet wurde. Nur wenige Monate später, im Oktober 1962 folgte die Spiegel-Affäre, auch hier ging es um Landesverrat und auch hier ging es um eine Nato-Übung mit Namen Fallex 1962.

Nato-Übungen

Von 1966 bis 1989 fanden alle zwei Jahre Nato-Übungen im Regierungsbunker statt. Die Übungen wurden nach Fallex 68 in Wintex (Winterübung) umbenannt. Der Rhythmus wechselte vom Herbst in den Winter und begann mit Wintex 71. Ab 1977 kam die Ergänzung Cimex (zivil-militärische Übung) hinzu. Alle Nato-Übungen führten stets zum Dritten Weltkrieg. Das Szenario begann immer ähnlich. Bürgerkriegsähnliche Entwicklungen in Jugoslawien führten zu einem Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts, das wiederum rief die Nato auf den Plan. Weitere internationale Komplikationen und Konfrontationen lösten den Einsatz von konventionellen Waffen

aus, dem ein vermehrter Atomwaffeneinsatz folgte. Bis heute sind die Drehbücher für den Dritten Weltkrieg nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Sie befinden sich in Archiven, sind mit dem Stempel der höchsten Geheimhaltungsstufe „Streng geheim“ versehen und verschließen sich so einer historische Aufarbeitung.

Aufgabe und Rückbau

Nach der letzten Kommandoübung 1989 und der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland am 3. Oktober 1990 sollte das Bundeskabinett noch bis zum 9. Dezember 1997 warten, bis es die Aufgabe des Regierungsbunkers verkündete. Die Bundesregierung versuchte eine Nachnutzung für die riesige Anlage zu finden. Große Verkaufsanzeigen in allen deutschen Zeitungen folgten. Neben einer erneuten Champignonzuchtanlage, gingen auch Konzepte für ein Bunkerwunderland oder eine Einlagerung von „Zeitkapseln“ für die Nachwelt ein. Allerdings bekam keiner der Interessenten einen Zuschlag für den Kauf oder Anmietung der Bunkeranlage und somit war der Rückbau beschlossene Sache. In den Jahren von 2001-2006 erfolgte die gründliche



*Die Rückbauarbeiten
im Regierungsbunker
erfolgten
von 2001 - 2006.*



Eingangstor

Entkernung der Anlage bis auf die nackten Betonwände. Das neben der Berliner Mauer größte Bauwerk aus der Zeit des Kalten Krieges wurde komplett ausstrahlt. Der Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, BBR, Florian Mausbach und der Landrat des Kreises Ahrweiler, Dr. Jürgen Pföhler, setzen sich sehr für eine Erhaltung eines Teilstücks als Museum ein, nicht zuletzt als touristischer Publikumsmagnet in der Ahrregion. Und das Interesse ist schon weit vor der Eröffnung des Museums groß, nicht nur national, sondern international berichten die Medien über das einstige geheime Bauwerk, so auch die New York Times im November 2006.

Museum heute

Ein Teilstück von 203 Metern sowie zwei Seitenstollen mit Sanitätsbauwerk und Abluftstollen, wurde im Originalzustand erhalten und als Originalschauplatz des Kalten Krieges für 2,5 Millionen Euro vom Bund für interessierte Besucher und nachfolgende Generationen eingerichtet. Schon nach wenigen Metern erhalten die Gäste beeindruckende Einblicke in die Zeit des Kalten Krieges, die hier physisch und psychisch spürbar ist. Unter anderem berichten Zeitzeugen als Gästebegleiter über ihre Erfahrungen. Zu den Höhepunkten der Besichtigung zählen das Eingangssperrbauwerk mit seiner Umgehungsschleuse und den beiden 25 Tonnen schweren Zugangsstoren der Firma MAN, die innerhalb von wenigen Sekunden den Bunker von der Außenwelt verschließen konnten. Zum Eingangsbereich aller vier Haupt- und Nebenzugänge des Regierungsbunkers gehören die Dekontaminationsanlagen, von denen eine im Bereich des Museums liegt. Von der Kommandozentrale, die man über den Hauptgang erreicht, konnte die komplette Bunkeranlage inklusive Lüftungsbauwerke, innerhalb von Millisekunden „zugefahren“ und damit komplett von der Außenwelt abgeschlossen werden. Die pink-rote Sitzgruppe des Bundespräsidialamtes mit der zugehörigen gellorange Stehlampe bildet eine willkommene Abwechs-



*Führung
im Museum*

lung zum sonst so farblosen Bunkerinterieur. Angeblich stammt das Mobiliar aus der Villa Hammerschmidt, dem Wohn- und Amtssitz des Bundespräsidenten in Bonn, und entsprach nicht mehr dem Geschmack des amtierenden Bundespräsidenten Gustav Heinemann, sodass es kurzerhand in den Regierungsbunker verschwand. Ob es sich hierbei um eines der zahlreichen Bunkergerüchte handelt, ist heute nicht mehr nachvollziehbar.

Der Sanitätsstollen, ein 50 Meter langer Seitenstollen, von dem heute noch 20 Meter zu besichtigen sind, war mit Zahnarztstation, OP-Saal und Teeküche ausgestattet. Die Einrichtung von Bauwerk 29 wurde aus Kostengründen seit den 60er-Jahren nicht mehr erneuert und bietet einen Rückblick in die medizinische Ausstattung dieser Zeit. Der begehbare Teil der Dokumentationsstätte endet an einem riesigen Gitter, das den Museumsbereich vom zurückgebauten Abschnitt der Anlage trennt. Große LED-Strahler ermöglichen den Blick in die Tiefe der Tunnelanlage sowie in ebenfalls beleuchtete Seitenstollen. Trotzdem fällt es den Besuchern schwer zu begreifen, welche Dimensionen der Regierungsbunker in seiner Originalzeit hatte. Träger des Museums ist der gemeinnützige Heimatverein „Alt-Ahrweiler“, der mit seinen 60 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen täglich bis zu 1200 Besucher in 90-minütigen Führungen



Schlafraum Bundespräsident

durch die Anlage führt. Der Verein hat hiermit eine einzigartige Aufgabe übernommen. Die Betreuung einer historisch bedeutsamen Anlage, wie dem Regierungsbunker, die noch im Besitz des Bundes ist, bedeutet Herausforderung, Verantwortung und Engagement zugleich. Das Museum erfuhr vom Tag seiner Eröffnung großen Publikumszuspruch. Die Besucher kommen aus der ganzen Welt, alle Al-



Zahnarztstation



Aussichtsplattform mit Blick in die entkernte Tunnelanlage

tersklassen sind vertreten. Eine besondere Betreuung erfahren Schulklassen, die den Kalten Krieg nur aus ihren Geschichtsbüchern kennen und denen hier Geschichte auf anschauliche Art und Weise vermittelt wird. Am 17.11.2008 besichtigte Bundespräsident Horst Köhler mit Ehefrau Eva Luise Köhler und dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck die Dokumentationsstätte Regierungsbunker.

Der damalige Bundespräsident hielt nach seinem Besuch fest, dass es wichtig gewesen sei, „dass der zum Museum umgebaute Bunker als mahnendes Zeichen, der Nachwelt erhalten bleibe, denn er zeige, wie irrsinnig der Atomkrieg gewesen wäre“. Im Juni 2009 wurde der ehemalige Regierungsbunker mit dem Preis der Europäischen Union für das Kulturerbe, dem „Europa Nostra Award“, ausgezeichnet. Zum ersten Mal wurde damit ein Atomschutzbunker in die Riege der europäischen Kulturgüter aufgenommen.

Im Herbst 2015 wird der 600000ste Besucher erwartet. Niemand hat im Vorfeld geahnt, wie groß das Interesse an diesem einzigartigen

Bauwerk des Kalten Krieges sein würde, das Schauplatz der gegenseitigen Abschreckung der Atomkräfte in Ost und West war. Als touristischer Publikumsmagnet ist der ehemalige Regierungsbunker aus dem Ahrtal nicht mehr wegzudenken. Zahllose Presseberichte und Fernsehdokumentationen im In- und Ausland sorgen dafür, dass der Bekanntheitsgrad und auch die Besucherzahlen stetig steigen.

Literatur:

- Wolfgang Gückelhorn: *Die Geschichte des Bonner Regierungsbunkers im Ahrtal*. Bau, Nutzung, Rückbau, 1915-2007. Helios-Verlag, Aachen 2007.
- Werner Lacoste, Peter Skibbe: *Ausweichsitz der Verfassungsorgane des Bundes*. Der Bunker im Ahrtal und seine Geschichte. In: *fortifikation*. Nr. Spezial 2, Studienkreis Interfest, Saarbrücken 1999.
- Wolfram Dorn: *So heiß war der kalte Krieg*. Fallex 66. Dittrich, Köln 2002.
- Andreas Magdanz: *Dienststelle Marienthal*. Eine Gebäudemonographie. Selbstverlag, 2002.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): *Der Regierungsbunker*. Ernst Wasmuth Verlag, Berlin/Tübingen 2007.
- Christoph Bach: *Der Regierungsbunker im Ahrtal und seine Geschichte*. Gaasterland-Verlag, Düsseldorf 2008.
- Jörg Diester: *Geheimakte Regierungsbunker*. Tagebuch eines Staatsgeheimnisses. Verlagsanstalt Handwerk, Düsseldorf 2008.
- Heike Hollunder: *Dokumentationsstätte Regierungsbunker*. Ein Museumsführer für junge Leute. Gaasterland-Verlag, Düsseldorf 2010.
- Heike Hollunder (Hrsg.): *Der Regierungsbunker*. Eifel-Verlag, Köln 2011.